

SVEHK-Elterntagung in Fiesch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **104 (2010)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SVEHK-Elterntagung in Fiesch



SVEHK ASPEDA
Schweizerische Vereinigung
der Eltern hörgeschädigter
Kinder Regionalgruppe Basel
www.svehk.ch

Am letzten Wochenende im Oktober findet heuer die SVEHK-Elterntagung in Fiesch im Goms, Kanton Wallis, statt. Die Tagung steht unter dem Thema „Frag mich! und ich erzähle Dir“. Corinna Jossen von der SVEHK-Regionalgruppe Wallis und Tobias Schölly, SVEHK Schweiz-Präsident, heissen die rund 220 Teilnehmenden herzlich im Sport- und Ferienzentrums willkommen.

Hugo Berchtold vom kantonalen Amt für Sonderschulen stellt das fortschrittliche Walliser Sonderschulwesen vor. Er weist darauf hin, dass behinderte Kinder genau die gleichen Bedürfnisse wie alle anderen Kinder hätten und diesem Umstand trage nehme das Walliser Sonderschulwesen Rechnung. Auch nimmt er darauf Bezug, dass das Wallis der Interkantonale Vereinbarung über Sonderpädagogik als erster Kanton im Herbst 2008 beigetreten sei.

Interessant ist zu erfahren, dass gemäss einer Studie an der HfH aus dem Jahr 2008 gesamtschweizerisch 2,8% der Schüler eine Sonderschulmassnahme haben. Im Wallis betrage die Quote lediglich 1,2% und fast die Hälfte dieser Schülerinnen würden an der Regelschule beschult. Berchtold legt schliesslich noch dar, dass heute keine hörbehinderten Kinder aus dem Kanton Wallis ausserkantonale platziert seien. Abschliessend zitiert er alt Bundesrat Joseph Deiss, der am 11. Juni 2010 zum Vorsitzenden der UNO gewählt worden sei und der nach dieser Wahl auf die Schweizerische Bundesverfassung verwiesen habe bzw. auf den Leitsatz, dass sich die Stärke einer Gemeinschaft an den schwächsten Mitgliedern bemisst.

Anschliessend erhält Anton Zeiter, Gemeinderat von Fiesch das Wort. Er stellt die malerisch gelegene Gommer Gemeinde vor und erwähnt, dass deren Name ursprünglich vom in Bergbächen vorkommenden Fisch herrühre. Fiesch sei auf 1000 Metern über Meer gelegen am Fusse des Eggishorn. Mit 960 EinwohnerInnen sei Fiesch die bevölkerungsmässig grösste Gemeinde im Goms.

Caroline Walker Miano ist 1966 geboren. Sie hat eine Ausbildung in Sterbe- und

Trauerbegleitung abgeschlossen. Sie führt thematisch in die diesjährige Elterntagung ein und nimmt Bezug auf das Märchen „Der Schatz am Ende des Regenbogens“.

Es war einmal ein alter Mann. Der lebte ganz allein im Wald in einer kleinen Hütte und war sehr, sehr unglücklich. Jeden Tag sass er auf einer Bank vor seinem Häuschen und starrte vor sich hin. Er hörte nicht wie die Vögel sangen, er spürte den Wind nicht, der mit den Blättern der Bäume spielte, er fühlte nicht die Sonnenstrahlen auf seiner Haut, er roch den würzigen Tannenduft nicht, und er sah nicht, wie die Tiere des Waldes immer wieder zutraulich herankamen.

Er hielt den lieben langen Tag den Kopf gesenkt und dachte nach. Seine Gedanken kreisten immer nur um eine Sache. Warum, so fragte er sich wieder und wieder, warum nur war die Prophezeiung der schönen Fee nicht in Erfüllung gegangen? Dabei war der Fall doch ganz klar. Seine Mutter hatte ihm die Geschichte oft erzählt. Damals, als er vor vielen Jahren in dem tausend Jahre alten Wasserschloss, in der Mitte des Waldsees geboren wurde, damals, genau eine Stunde nach der Geburt, hatte plötzlich eine Fee an seiner Wiege gestanden.

Sie hatte wunderschöne lange Haare, erinnerte sich seine Mutter. Fein und schimmernd wie Spinnweben, auf die die Sonne scheint. Und sie hatte ein Lächeln auf den Lippen, das jeden, ob Mann oder Frau, dahin schmelzen liess. Was die Fee dann gesagt hatte, das hat sich der Mann genau gemerkt, zu oft hatte es ihm seine Mutter, die nun natürlich längst gestorben war, wiederholen müssen. Am Ende des Regenbogens liegt ein grosser Schatz für dich. Genau diese Worte hatte die Fee zu dem Säugling gesprochen. Dann war sie verschwunden.

Kaum war er alt genug, hatte der Mann auf der ganzen Welt nach diesem Schatz geforscht. Er war von Land zu Land gereist, hatte in den Bergen nach Edelsteinen, in den Flüssen nach Gold gesucht, und er war nach versunkenen Schiffen auf den Meeresgrund getaucht. Es war ein wildes, abenteuerliches Leben gewesen, voller

Ungeduld und Gier. Doch den Schatz, nein, den hatte er nie gefunden. Er war arm wie eine Kirchenmaus geblieben, und sein Erbe, das schöne Wasserschloss, fiel an seinen jüngeren Bruder, weil er sich nie darum gekümmert hatte."

Am Ende des Regenbogens, so ein Unsinn!" pflegte er regelmäßig am Ende seiner Grübeleien zu sagen und missmutig in die Hütte zurückzustampfen, um sich schlafen zu legen.

So lebte er dahin, bis eines Tages etwas geschah. Es hatte tagelang geregnet, doch plötzlich war mit Macht die Sonne durchgebrochen, obwohl es noch etwas nieselte. Der alte Mann sass mal wieder mit gesenktem Kopf vor seiner Hütte und zertrat wütend eine kleine Blume. Doch plötzlich veränderte sich das Licht, und der alte Mann schreckte auf. Und da sah er es. Ein riesiger Regenbogen spannte sich über den Wald, hoch über die höchsten Wipfel der Bäume. Ein Regenbogen in den schönsten Farben, so prächtig, wie er es noch nie gesehen hatte. Und das Ende des Regenbogens zeigte genau auf ihn.

Ja, der alte Mann sass direkt am Ende des Regenbogens. Da kam ihm die Erleuchtung. Der Schatz am Ende des Regenbogens, das war er selber. Der alte Mann begann zu weinen. Er ging in seine Hütte und weinte drei Tage und drei Nächte lang.

Dann trat er wieder heraus. Er holte tief Luft und spürte, wie das Leben in ihn zurückströmte. Er fühlte sich um Jahrzehnte jünger. Er sah auf den Boden und bemerkte einen kleinen Käfer, der auf den Rücken gefallen war. Er bückte sich und drehte ihn behutsam herum. Dann blickte er hoch und nahm wahr, dass der Himmel leuchtend blau war.

Da wusste er, dass ein langes, glückliches Leben vor ihm lag.

Der Schatz am Ende des Regenbogens war der alte Mann selbst, fasst Caroline Walker-Miano die Quintessenz dieses Märchens zusammen. Sie nimmt darauf Bezug, dass sie es in der Trauerbegleitung immer wieder erlebe, dass die Eltern eines behin-

derden Kindes, oft gar keine Freude mehr wahrnehmen würden, wenn sie erfahren, dass etwas mit ihrem Kind nicht stimme, dass es beispielsweise nichts höre. Das Thema in jeder Eltern-Kind-Beziehung sei Vertrauen. Dies bedeute vor allem auch Vertrauen in sich selbst. Eltern lernen, ihrer Intuition zu vertrauen. Auch müssten Eltern Vertrauen gegenüber ihren Kindern entwickeln, das Kind selbst spüren zu lassen, was für es gut sei. Als Eltern müsse man Vertrauen haben, dass das Kind seinen eigenen Weg finden und gehen werde.

Vielfältige Workshops

Nach diesen ansprechenden Gedanken von Caroline Walker Miano steht der Besuch von Workshops auf dem Programm. Insgesamt an vier von sieben Angeboten kann teilgenommen werden.

Die Geschäftsführerin von sonos hat am Workshop A, B, C und G teilgenommen.

Workshop A: Erzähl mir! Diagnose - was nun?

Unter der fachkundigen Moderation von Franziska Geiser Bedon und Julie Anne Schäuble schildern fünf Eltern, wie sie von der Gehörlosigkeit bzw. Schwerhörigkeit ihrer Kinder erfahren und wie sie dies alles erlebt haben. Als besonders einschneidend haben es viele Eltern empfunden, dass die Diagnose erst um das dritte Lebensjahr des Kindes feststand. Die Eltern haben eindrücklich von ihren Erfahrungen berichtet, das Verhalten des kleinen Kindes nicht richtig interpretiert zu haben, da sie ja nichts von der Hörbehinderung gewusst hätten. Häufig hätten sie sich an Ärzte gewendet und darauf Bezug genommen, dass sie den Eindruck hätten, etwas könnte möglicherweise nicht „stimmen“. Die Mediziner hätten sie indes immer getröstet und ihnen gesagt, sie müssten warten und Geduld haben, das Kind werde sich schon richtig entwickeln. Die Eltern wünschen sich rückblickend, in dieser Zeit von den Ärzten ernster genommen zu werden. Als die Diagnose dann festgestanden habe, erklären alle Eltern, sei es für sie eine grosse Unterstützung gewesen, Kontakt mit anderen Eltern hörbehinderter Kinder dank des SVEHK haben zu können. Dies und auch die Beratung bei der Psychologin des SVEHK sei ausgesprochen wertvoll gewesen.

Glücklicherweise ist es heute so, dass infolge des flächendeckenden Neugeborenenhörscreening eine Hörbehinderung in den ersten Lebensmonaten eines Babys diagnostiziert wird.

Workshop B: Was ist für einen erfolgreichen Eintritt in die Berufswelt wichtig?

Mariella Hediger und Thomas Koller vom Lehrkörper des Landenhofs stellen in diesem Workshop die Angebote des Landenhofs vor. Dazwischen erhalten die beiden Berufslernenden ehemaligen Landenhofschülerinnen Bianca Spörri und Samantha Bühler Gelegenheit davon zu berichten, wie sie ihre Lehrstellen gefunden haben und wie sie den Eintritt in die Berufswelt erleben. Die verschiedenen Sequenzen werden immer wieder unterbrochen von Videokurzfilmen. Darin nehmen verschiedene ExponentInnen aus dem Kanton Aargau wie eine IV-Berufsberaterin und eine öffentliche Berufsberaterin Stellung dazu, was wichtig sei, wenn eine hörbehinderte Person in einem Betrieb arbeite in Bezug auf die Bewerbung, Einstellung und bei der Abwicklung des Tagesgeschäfts. Auch mehrere Arbeitgeber, die Gehörlose und Schwerhörige beschäftigen, kommen zu Wort so beispielsweise die Firma Schenker Storen aus Schönenwerd sowie die beiden in Oberentfelden domizilierten Betriebe Umdasch und Wyder Gartenbau.

Vor allem die Berichte der beiden berufslernenden jungen Frauen sind sehr aufschlussreich und spannend. Bianca Spörri trägt ein Hörgerät und arbeitet als KV-Stiftin beim Stadtrichteramt Zürich. Schon heute weiss sie, dass sie nach der Lehre etwas anderes machen möchte.

Samantha Bühler trägt zwei Hörgeräte. Sie absolviert beim Herren Globus eine Lehre als Detailhandelsangestellte. Sie ist jetzt im zweiten Lehrjahr. Sie hat 60 Bewerbungen schreiben müssen, bis sie die Lehrstelle beim Herren Globus erhalten hat. Samantha Bühler beschreibt sich als starke Frau, die ihre Ziele meist erreiche. Der Umgang mit Rückschlägen bei ihrem Bewerbungsmarathon habe ihr keine Schwierigkeiten bereitet. Sie erzählt, dass es immer wieder zu interessanten Gesprächen mit den Kunden komme zum Thema Hörgerät.

Beide jungen Frauen raten dazu möglichst viel zu schnuppern und möglichst früh damit zu beginnen, eine Lehrstelle zu suchen. In der Bewerbung sollte man auf jeden Fall auf die Hörbehinderung aufmerksam machen. Anders als in der Schulzeit sei, macht Samantha Bühler geltend, dass sie nur noch stehe und viel weniger Ferien habe.

Am Schluss des Landenhof-Workshops erklärt Thomas Koller, der für das Brückenjahr (10. Schuljahr) verantwortlich ist, es brauche dieses Angebot, weil es immer wieder Schüler und Schülerinnen gebe, die mehr Zeit bräuchten. Er stellt übersichtlich dar, welche Punkte beim Verfassen einer Bewerbung wesentlich sind. Als ganz wichtig für einen guten Berufswahlprozess stuft er das Kennenlernen der Erwachsenenwelt ein und die damit verbundenen neuen Regeln im Umgang miteinander.

Workshop C: Erzähl mir! Jugendliche - voll easy!?

Unter der Moderation von Hans-Josef Jossen schildern fünf hörbehinderte junge Menschen ihre Erfahrungen und Erlebnisse.

Der 18-jährige Joel Toggenburger kommt aus Zürich und hat im letzten Sommer mit der Bauzeichnerlehre begonnen. Vorher ist er am Zentrum für Gehör und Sprache sowie an der Sek 3 zur Schule gegangen. Anschliessend hat er das Brückenjahr absolviert und seit ein paar Monaten macht er nun die Lehre bei einer hörenden Firma. Joel Toggenburger arbeitet in einem lautsprachlich orientierten Umfeld und benutzt selbst häufig die Gebärdensprache. Für Sitzungen bestellt er oft GebärdensprachdolmetscherInnen.

Lara Michlig ist im Alter von 9 Monaten an einer Hirnhautentzündung erkrankt. Sie hat deswegen das Gehör verloren. Mit fünf Jahren erhielt sie zwei Cochlea Implantate. Sie absolviert derzeit eine Lehre als Zahn-technikerin.

Stefanie Jossen hat bis in die Oberstufe immer hörende Schulen besucht. Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit ging sie für ein Jahr nach Amerika, um gut englisch zu lernen. Sie hat dort bei einer gehörlosen Gastmutter gewohnt. Sie kam in diesem Zusammenhang erstmals mit der

Gebärdensprache näher in Kontakt und hat dann American Sign Language gelernt. Sie besuchte für den Englischunterricht indes eine 'hörende' Schule. Sie ist der Ansicht, es wäre wahrscheinlich sinnvoller gewesen, sie hätte in Amerika eine Gehörlosenschule besucht.

Sabine Millius ist mit 2 Jahren infolge einer Hirnhautentzündung erblaubt. Sie ist derzeit in der Lehre als Bekleidungsgestalterin. Sie geht heute vor allem mit anderen hörbehinderten Jugendlichen in den Ausgang. Bei Hörenden würden immer alle durcheinander sprechen. Das sei sehr schwierig für sie, und sie verstehe dann nichts.

Florian Schäuble hat dieses Jahr die Lehre als Elektroniker abgeschlossen (vgl. Artikel in Septemбераusgabe von sonos). Er ist sehr glücklich darüber, dass er eine Stelle gefunden hat. Ab November wird er in Graubünden arbeiten. Als Basler müsse er nun vermutlich zügeln, aber in Graubünden könne man ja schliesslich Ski fahren und das sei etwas Schönes, meint er fröhlich.

Die zahlreich anwesenden Eltern in diesem Workshop diskutieren nach der sympathischen Vorstellung der fünf jungen aufgestellten Leute, wann jemand als gehörlos gelte. Es werden die Schlussfolgerungen gezogen, dass CI-Träger ohne CI gehörlos seien und dass eine eindeutige Zuordnung, die für jede Situation zutrefte, nicht mög-

lich sei. Als besonders wichtig stufen es die Eltern ein, dass Kinder, die ein CI tragen, neben der Laut- auch noch die Gebärdensprache lernen. Die Gebärdensprache könne nach ihrer Erfahrung den Lautspracherwerb sogar stark fördern. Eindrücklich schildert ein junges Elternpaar, dass ihr vierjähriger Sohn unter der Dusche, wenn er keine CIs trage, sein Umfeld gelegentlich richtiggehend terrorisiere. Nun da die Eltern die Gebärdensprache lernen und mit ihrem Sohn so kommunizieren können auch wenn er keine CIs trage, sei das Ganze viel erträglicher für sie geworden bzw. sie könnten dem Treiben ihres kleinen Sohnes so viel besser Einhalt gebieten.

Hans-Josef Jossen bittet die Jugendlichen am Schluss des Workshops darum den Eltern ein paar Tipps zu geben. Florian Schäuble meint: „Die Kommunikation mit Hörenden ist wichtig.“

Joel Toggenburger gibt zu bedenken: „Ein grosses Selbstvertrauen ist wichtig. Man sollte beide Welten pflegen, die hörende und die gehörlose Welt. Man sollte auch in beiden Sprachen kommunizieren können, in der Gebärdensprache und der Lautsprache. Dadurch kann die Identität bestmöglich gestärkt werden.“

Hans-Josef Jossen meint ganz zum Schluss: „Mit 8 Monaten sagte uns der Kinderarzt,

dass Stefanie nie sprechen und nie in eine Regelschule gehen können wird. Es ist alles ganz anders gekommen! Die Zuversicht und den Optimismus, den diese fünf jungen Leute ausstrahlen, wollen wir mitnehmen!“

Workshop G: Wo findet man Informationen und Hilfe?

Tobias Schölly stellt die verschiedenen Organisationen im Gehörlosenwesen vor und erteilt Tipps im Umgang mit Behörden, IV-Stellen, Schulen etc. Aktuell gehören dem SVEHK Schweiz 11 Regionalgruppen an mit 500 aktiven und 400 ehemaligen Familien.

Im Nu ist die Zeit vergangen und schon steht die Schluss-Darbietung des Zeichners und Comicers Nicolas D'Aujourd'hui ‚Mit Lachen geht's besser!' auf dem Programm.

In seinem Schlusswort weist Tobias Schölly darauf hin, dass die nächste Elterntagung am 15. und 16. Oktober 2011 in Davos stattfindet. Er dankt dem Organisationskomitee (OK) und insbesondere Monika Schlachter für den grossen Einsatz und die perfekte Vorbereitung ganz herzlich.

Fulvio Franchi vom OK erwidert den Dank und würdigt die interessante und gut gelungene diesjährige Tagung.

Bilder rund um das SVEHK-Weekend

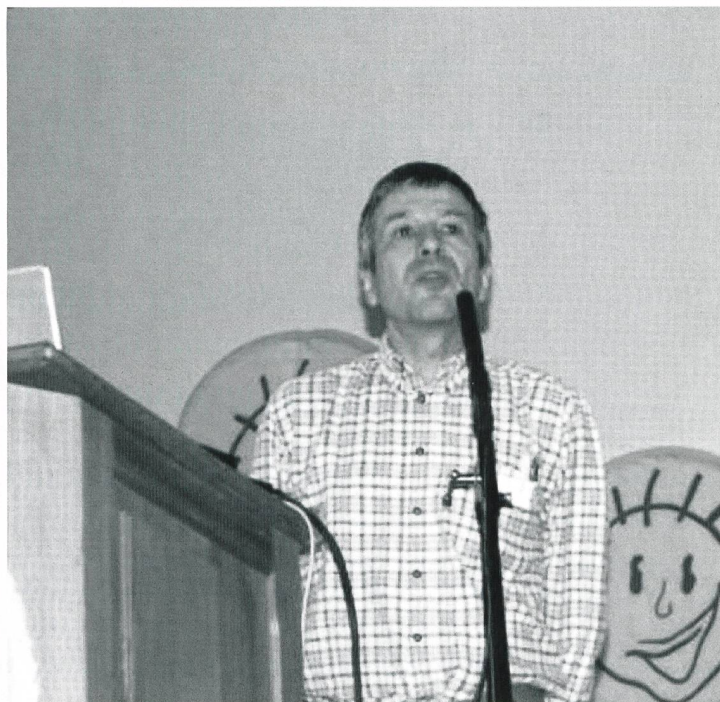


Florian Schäuble,
Lara Michlig,
Stefanie Jossen,
Sabine Millius,
Joel Toggenburger,
fünf aufgestellte
gehörlose bzw.
hörbehinderte
Jugendliche
erzählen.



Corinna Jossen vom OK bzw. Regionalgruppe Wallis heisst die rund 220 Teilnehmenden herzlich im Sport- und Feriencenter Fiesch willkommen.

Hernach tut es ihr der SVEHK-Präsident Tobias Schölly gleich.

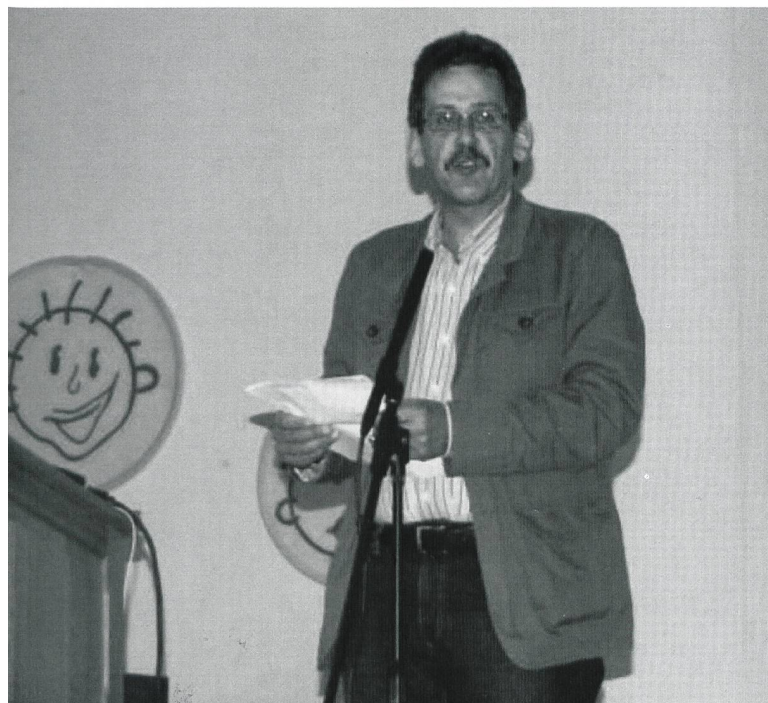


Die gehörlose Mona Shani hat zwei Stücke auf der Violine gespielt.

Anton Zeiter, Gemeinderat aus Fiesch macht Ausführungen zur wunderschön gelegenen Berggemeinde Fiesch.



Hugo Berchtold vom Amt für Sonderschulwesen Kanton Wallis stellt das Sonderschulwesen im Wallis vor.





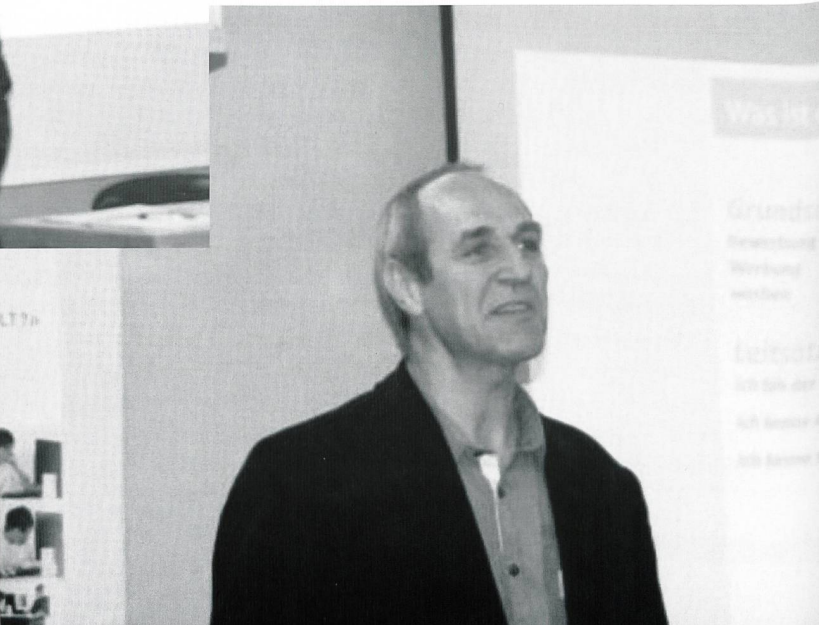
Caroline Walker Miano hält ein Inputreferat mit dem Titel ‚Den eigenen Weg finden‘.

Monika Schlachter hat die Elterntagung auch dieses Jahr perfekt organisiert.



Bianca Spörri und Samantha Bühler, zwei Berufslernende berichten, wie sie ihre Lehrstelle gefunden haben.

Thomas Koller ist für das Brückenjahr im Landenhof zuständig.





Franziska Geiser-Bedon und
Julie Anne Schäuble.

Fulvio Franchi vom OK überreicht Tobias Schölly,
SVEHK-Präsident nach Abschluss
des letzten Workshops eine Walliser „Gabentrucke“.



Humoristischer Abschluss mit
dem Zeichner Nicolas D'Audjour'hui.

[Ik]